

# Laibacher Zeitung.

Nr. 38.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rüstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 kr., 2 mal. 8 kr., 3 mal. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 kr.

1869.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Februar.

Die Frage der directen Reichsrathswahlen steht im Vorbergrunde der politischen Discussion. Die Regierungsvorlage lautet auf facultative directe Wahlen. Diejenigen, welche im perative Wahlen gewünscht hätten, übersehen, daß dies nur im Wege eines, wenn auch liberalen, Staatsstreichs möglich wäre. Kein verfassungsmäßiges Recht ist so vielfach und so stark verbrieft, als das Recht der Landtage „die durch das Grundgesetz über die Reichsvertretung festgesetzte Zahl von Mitgliedern in das Abgeordnetenhaus zu schicken,“ und die Landesordnungen können nur mit einer Zweidrittelsmehrheit der Anwesenden abgeändert werden, welche mindestens drei Viertel der Gesamtzahl in sich begreift. Es ist aber sehr fraglich, ob eine solche Mehrheit überall zu erlangen sein würde. Die Regierung würde — so schreibt ein gut unterrichteter Correspondent der „A. A. Btg.“ jeden Augenblick bereit sein, dem gegenwärtigen indirekten Wahlmodus die directen Wahlen zu substituieren, aber sie hat keine Neigung, sich einer sichern Niederlage auszusetzen und sie ist entschlossen, den Boden der Verfassung nicht zu verlassen, und deshalb hat sie sich auf das beschränkt, was sie innerhalb des Rahmens der Verfassung und mit Aussicht auf Erfolg thun konnte, sie hat es den einzelnen Landtagen anheimgestellt, an ihrem verfassungsmäßigen Wahlrecht festzuhalten oder auf dasselbe zu verzichten. Noch eine zweite Regierungsvorlage steht in naher Aussicht. Dieselbe betrifft die Verstärkung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses. Daß eine solche Verstärkung im Prinzip geboten sei, sowohl um diesseits wenigstens an nähernd eine ebenso zahlreiche Reichsvertretung wie in Ungarn aufzustellen, als um den fast eisern gewordenen Bestand des jetzigen Abgeordnetenhauses durch neues Material zu ergänzen, darüber herrscht im Ministerrath keine Meinungsverschiedenheit, aber wohl gehen die Auseinandersetzungen über das Maß dieser Verstärkung auseinander. Die Verdoppelung der gegenwärtigen Mitgliederzahl (von 203 also auf 406) würde sich vielleicht deshalb empfehlen, weil die Stärke des Abgeordnetenhauses dann so ziemlich der der ungarischen Deputirtenfahrt entspräche, aber solange die Reichsrathsabgeordneten den Landtagen entnommen werden müssen, solange die directen Wahlen noch nicht existieren, würde die Verdoppelung der Mitgliederzahl die Folge haben, daß jeder dritte und stellenweise jeder zweite Landtagsabgeordnete auch im Reichsrath säße, und es möchte dann sehr fraglich sein ob nicht in einem solchen Fall der Reichsrath einerseits mit sehr unbedeutenden Elementen bevölkert würde, und

ob nicht andererseits die Nöthigung für den Einzelnen das ganze Jahr hindurch entweder im Landtage oder im Reichsrath zu arbeiten, eine Ermüdung und Erschaffung erzeugte die an eine geistige Auffrischung des parlamentarischen Lebens nicht denken ließe. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß sich die Regierung dafür entscheidet, die Ziffer der Reichsrathsabgeordneten vorläufig um die Hälfte zu vermehren, d. h. von 203 auf etwa 304 zu bringen.

## Parlamentarisches.

(Steuerreformausschuss.) Die Verhandlung des Steuerreformausschusses am Samstag wurde bei § 19, jetzt 22 (Behelfe für die Abschätzung), fortgesetzt.

Zu diesem Paragraph beantragt Abg. Dr. Ryger, daß überhaupt der Zeitraum von 10 Jahren, statt pro-misce 10 und 20 Jahre, zur Basis der Einschätzung angenommen werde, weil nur für diese Periode die Möglichkeit einer Erhöhung der wahren Preise vorliege und weil eben in den letzten Jahren durch die Vermehrung der Verkehrsmittel und Absatzwege, durch Vermehrung der Bodencreditinstitute, durch die Contributionsfonds das agricole Capital beweglicher und hiedurch die Production lucrativer geworden sei. Da jetzt ein Voranschlag für eine zukünftige 15jährige Steuerperiode geschaffen wird und die Zukunft sich der nächsten Vergangenheit anschließt, so wäre im allgemeinen nur eine 10jährige vergangene Periode zur Grundlage der Einschätzung anzunehmen.

Ferner beantragt derselbe Abgeordnete, es sei in dem fünften Alinea der letzte Satz, „dann die Inventarialschätzungen aus Anlaß von Todesfällen,“ wegzulassen, weil diese Schätzungen im allgemeinen nach dem hunderfachen Steuerbetrage vorgenommen wurden und daher keine volle Grundlage bieten.

Es entspinnst sich über diesen Antrag eine längere Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Dr. Dehne, Baron Petrino, Svetec, Dr. Kaiser, Se. Excellenz der anwesende Finanzminister Dr. Mertlitsch, von Froschauer, Dr. Stieger, Černe, Baron Beetz und der Berichterstatter beteiligen.

Bei der Abstimmung, welche nach einzelnen Alineas erfolgt, wird das erste Alinea nach dem Wortlaute der Regierungsvorlage genehmigt; das zweite Alinea wird ebenfalls nach dem Wortlaute der Regierungsvorlage jedoch mit einem vom Referenten beantragten Zusatz angenommen. Das dritte Alinea führt als zweiten Behelf für die Abschätzung an ein Verzeichniß der vom Rechnungsdepartement der Finanzlandesstelle zusammengestellten Durchschnittspreise aller im Bezirke erzeugten

Bodenprodukte auf niederösterreichisches Maß reduziert, aus der dem Jahre der Schätzung vorangehenden Periode von 20 Jahren.

Bei diesem Alinea werden bei der Abstimmung die Worte „Vom Rechnungsdepartement“ über Antrag des Abg. Dr. Stieger gestrichen und in Folge eines Antrages des Abg. Baron Petrino nach den Worten „Durchschnittspreise“ eingeschaltet: „sämtlicher Originalmarktpreistabellen“.

Alinea 4 wird nach dem Wortlaute der Regierungsvorlage genehmigt.

Alinea 5 lautet: „Die von den Steuerämtern ausgesetzten Ausweise der Preise über freie Verkäufe und zeitliche Pachtungen ökonomischer Culturen aus der Periode der letzten 10 Jahre über einzelne Grundstücke, ganze Wirtschaften und Gutscomplexe, dann die Inventarialschätzungen aus Anlaß von Todesfällen.“

Bei diesem Alinea wird über Antrag des Abg. Dr. Ryger der Schlussatz: „dann die Inventarialschätzungen aus Anlaß von Todesfällen“ weggelassen und der Zeitraum von 10 Jahren auf 20 Jahre ausgedehnt.

Schließlich beantragt Referent ein 6. Alinea mit dem Wortlaute: „Die vorhandenen Katastralmappen“. (Angenommen.)

§. 20 (jetzt 23) bestimmt, daß der Referent der Schätzungscommission auf Grund einer von ihm vorzunehmenden Bereisung des Bezirkes eine Bezirksbeschreibung anzufertigen habe, und sind in den folgenden Alineas die Daten angegeben, welche diese Beschreibung zu enthalten hat; Alinea 4 enthält insbesonders das Muster einer solchen Beschreibung.

Zu demselben beantragt Abg. Dr. Stieger das Amendment, daß der Preis des Holzes am Stamm, und zwar bei Brennholz nach der niederösterreichischen Klafter, 30 Zoll lang vom harten und vom weichen Holz, bei Werkholz nach Kubikschuh zu berechnen sei, und Abg. Dr. Ryger, daß auch der Preis des Weines angeführt werde. Bei der Abstimmung werden die Alineas 1, 2 und 3 nach der Regierungsvorlage, das A. 4 mit den von den Abg. Dr. Stieger und Dr. Ryger beantragten Amendments zum Besluß erhoben.

## Die Idee des Südbundes.

In Form einer von der oberen Donau datirten, gegen ein Peister Blatt gerichteten Abwehr bringt die Augsburger „Allg. Btg.“ einen Artikel über die Idee eines Südbundes, dem wir mit Eliminirung der polemischen Stellen folgende, den Gedankengang im wesentlichen markirende Sätze entnehmen: „Der Südbund, wie ihn das süddeutsche Volk versteht, ist nichts anderes als ein Defensivbündniß ohne, mit oder gegen Österreich,

## Feuilleton.

### Weibliche Gärtnerei.

Im „Magazin für die Literatur des Auslandes“ schreibt Jeanette Marie v. Gahette-Georgens:

Kein Gebiet ist bis jetzt weniger für die weibliche Thätigkeit in das Auge gefaßt worden, als die Gärtnerei, und doch entspricht keines mehr derselben.

Wir lassen unsere Frauen mit dem Bechdraht und der Buchdruckschwärze handtiren, um ihnen Erwerbsquellen zu erschließen, sperren sie in schlechte, von übeln Dünsten erfüllte Locale gefangenhaftig ein, statt ihnen eine Thätigkeit zu gewähren, bei welcher sie erfrischende, von Wohlgerüchen erfüllte Luft einatmen könnten, wir schrauben sie als Abschreiberinnen an einen Actentisch und als Telegraphistinnen in ein Central-Bureau, wo sie mit todten Zeichen verkehren müssen, statt sie mit dem blühenden Leben der Pflanzen in Beziehung zu setzen, deren Pflege ihnen zugleich die nöthige Bewegung und Erheiterung verschaffen würde.

Wir haben bis jetzt keine weiblichen Gartenschulen, wohl aber männliche Gärtner, welche die beschwerlichen und rohen Dienstleistungen im Garten; das Ausjäten, das Kies- und Sandfahren und Aehnliches den Frauen, die ihrer Ansicht nach nichts Besseres verstehen, übertragen. — Passender würde es jedenfalls sein, daß junge Gärtnerburschen statt der alten Frauen, denen das Büch den schwerfält und deren Augen schwach geworden sind, den beschwerlicheren Gartendiensten unterziehen.

Wir aber wollen sie von weiblichen Novizen verrichten sehen.

Wie der beste General gewiß immer der ist, welcher von der Pike herauf gedient hat, so wird auch eine umsichtige, wissenschaftskundige Gärtnerin nur herangebildet werden, wenn sie ihre Novizen-Lehrzeit im einfachen Gartendienst durchzumachen hat und so zu sagen von der Schaufel und dem Rechen sich ebenso aufwärts zur Garten-Directrice dient, wie der Soldat von der Pike aufwärts zum General.

Das Verständniß der Botanik kommt nicht mit dem Nachsprechen und Auswendiglernen der lateinischen Pflanzennamen ihrer specimina und Familienverwandtschaften, sondern in einem Kennen und Verstehen der Pflanzen-Individualitäten, ihrer Bedürfnisse von Schatten und Licht, von Feuchtigkeit und Trockenheit, fettem oder sandigem Wurzelboden u. s. w.

Die Geschichte der Pflanzen, ihre Uebersiedelung aus heißen Ländern in kältere, ihre Acclimatirung und Verwandlung unter derselben ist dabei von großer Wichtigkeit und interessant genug; jedenfalls ist Pflanzen-Geographie von universeller wissenschaftlicher Bedeutung als die Missions-Geographie, doch tritt die Geschichte der unfreiwiligen Pflanzen-Wanderungen erst ergänzend zu der Naturgeschichte selbst.

Dem Studium der Pflanzenkunde wäre damit auch mehr gedient, als durch Blumenmalen und Blumenzeichnen in den Mädchenschulen, was ohne alles Verständniß der Blume, welche hier als Vorlage dient, mechanisch gesetzt wird. Bis jetzt sind unsere Schulvorsteher aber viel mehr darauf bedacht, den jungen Pflanzen der Menschheit trocknen Wust in den Kopf zu drängen, als sie mit den Naturwissenschaften bekannt zu machen; ja

der bloße Versuch, ein Aquarium zur Beobachtung des Thier- und Pflanzenlebens in eine Mädchenschule einzuführen, begegnete dem heftigsten Widerspruch bei ihren Lehrern. Ja selbst da, wo sich an einem Erziehungs-Instituts-Gebäude zufällig ein Garten befindet, wird er aus ökonomischen Gründen vernachlässigt. „Es ist Sache des Hausherrn; der Instituts-Vorsteher kann nicht auch noch für den Garten Ausgaben machen, da er schon eine so hohe Miete zahlt; er läßt demnach das Stückchen freie Natur verkommen, in welchem die Mädchen sich unter der Leitung des Gärtners mit Gartenarbeit beschäftigen und, statt aus der gedruckten Pflanzenlehre, aus dem praktischen, frischen Leben Naturwissenschaften studiren könnten, und macht für das Geld, welche die Pflege des Gartens kosten würde, lieber zweimal im Jahre mit den Kindern eine Vergnügungsfahrt und bewirkt sie dabei mit Wein und Kuchen. Das gibt der Anstalt ein Relief, darüber wird gesprochen, das wird anerkannt.“

Dass der Gartenunterricht, die Bewegung dabei, der Gesundheit der Schülerinnen zuträglich sind, kommt auch nicht in Betracht; er gehört eben nicht zu dem Schulreglement und ist für den Lehrer, der immer nur aus dem Buche docirte, unbedeutend.

Blumen in einem Schulzimmer, wo findet man sie? Sie sind als zerstreuerndes Luxus verpönt; die Mädchen, durch eine ungeheure Lust — welche mit Büchern ausfüllt ist — von der Natur getrennt — würden darüber lachen. Erst nachdem der Arzt — nicht der Volksarzt, denn dieser wird überhört, nein, der Haus- und Institutsarzt, aus Gesundheitsrücksichten Blumen in den Schulzimmern „verordnet,“ würden solche hingestellt werden, so wie man pflichtgemäß Globen, Landkarten und dem ähnlichen Schulrequisiten hängt und hinstellt.

ohne, mit oder gegen Preußen, wie es eben kommt. Er ist gerade und ganz allein Selbstzweck; nur seiner Haut wehren will sich der Süddeutsche, weiter nichts. Das ein solches Bündniß unter drei bis vier Volksstämmen, die eine gemeinsame Geschichte, gleiche Sitten und Ge-wohnheiten haben, etwas so unmögliches sein soll, während im Nordbunde zwanzig oft sehr verschiedene Staaten und Städtchen mit zum Theil entgegengesetzten Interessen zusammengebunden werden konnten, vermögen wir nicht einzusehen. Auch abgesehen davon hat es jederzeit Defensivbündnisse zwischen Staaten gegeben, welche eine gemeinschaftliche Gefahr zu fürchten hatten, ohne daß man jene als Chimären gebrandmarkt hätte; gerade kleinere Staaten aber bedürfen solcher Bündnisse mehr als Großmächte."

"Der Südbund ist somit nichts weniger als Mittel zu irgend einem Zweck, welchen man erst suchen müßte, sondern um sich selbst willen da. Ihn als Mittel zu einem anderen Zwecke darzustellen, ist nur eine ganz gewöhnliche Fälschung, ein ganz ordinärer Kunstgriff seiner Feinde. Der Südbund ist kein Verbündeter der Feinde Preußens; er soll nichts sein als ein Schild, allerdings gegen jedermann, also auch gegen Preußen, wenn dieses seine Spitze gegen ihn lehrt. Wir wollen eine österreichische Hegemonie eben so wenig wie eine preußische, der einzige Hegemon im Südbund soll das Unabhängigkeitsgefühl der süddeutschen Volksstämme sein. Können sie sich nicht selbst helfen, dann sind sie in der That nicht werth, länger für sich zu bestehen, dann mögen sie in dem aufgehen, der sie zu verdauen im Stande ist."

"So gering denken wir aber vorerst nicht von uns; das Jahr 1866 beweist nur, daß ohne einen lebendigen Organismus im Frieden auch die besten Kräfte bei Ausbruch eines Krieges nicht verwertet werden können. Einen solchen lebendigen Organismus finden wir aber eben im Südbund. Wie verhehlen uns auch nicht, daß das Uebermäß der Parlamente ein Uebel ist; aber man vergesse nicht, daß, wenn für den Südbund ein Parlament gefordert wird, dieses kein Biederläufer sein soll wie im Nordbund, sondern daß es eben nur das zu erledigen haben wird, was den Specialparlamenten nicht zukommen kann, die gemeinsame auswärtige Politik. Jenes wäre daher nur eine Ergänzung der Letzteren und könnte, wenn man will, aus Delegirten der Letzteren hervorgehen. Das Parlament des Südbundes wird überhaupt mehr nur im Anfang zur Feststellung des neuen Gemeinwesens zu thun und später nur eine kurze Thätigkeit zu entwickeln haben. Die Complication ist somit mehr eine scheinbare als eine wirkliche. Was aber die nationale Verbindung mit Nord-Deutschland betrifft, so genügen die Verträge und das Zollparlament vollkommen."

## Ausland.

**Florenz**, 15. Februar. (Rückkehr des Königs. — Erleichterung des Grenzverkehrs am Gardasee. — Blutiger Kampf mit italienischen Schwarzen in Tirol. — Erdbeben in Ancona. — Lage des italienischen Cabinets. — Die Allianzgerüchte und eine neue Interpellation Nigra's.) Der König, welcher am 15. d. M. in Florenz angelkommen ist, hat aus Anlaß seines Aufenthaltes in Neapel drei neue Senatoren ernannt. — Zwischen der italienischen und der österreichischen Regierung sollen nach der „Correspondance

Auch in den Mädchen-Pensionaten, wo das Gemüthsleben neben der Gesundheit gepflegt werden sollte, ist von Gartenleben, Blumenpflege, selbst nicht einmal von Zimmerblumen die Rede.

An Geburtstagen werden ohne alle sinnige Auswahl Thaler-Bouquets gekauft und dem Geburtstagsaltar gewohntesgemäß geopfert, denn, abgesehen von dem gedankenlos hinausgeworfenen Thaler für ein solch poetisches, von fremden Händen gebundenes Bouquet, muß dieses auch noch gemeinhin den Verschmachtungstod sterben, der dann glücklicherweise schon am folgenden Tage eintritt, wo das Bouquet von den Dienstboten weggeräumt wird, die dasselbe noch einige Tage am Küchenfenster zu erhalten suchen.

Wollten Schulvorsteher, statt sich an ihren Geburtstagen mit Thaler-Bouquets beschönigen zu lassen und damit eine Art Luxusparade der Eitelkeit zu halten, diese gedankenlosen Geldbeutel-Geschenke zurückweisen und dasen selbstgezogene, vom Samen und Steinling auf gepflegte Blumen von den Schülerinnen als willkommene Geschenke ansehen, es würde damit abermals viel gewonnen und erspart sein.

Bei so wenig Rücksichtnahme der Schulen auf den Garten und die Blumenpflege kann es uns nicht Wunder nehmen, daß sich erstens so gut wie gar kein Gartenteresse, nicht einmal ein landschaftliches, bei unseren Frauen im allgemeinen findet, daß auch noch gar nicht daran gedacht worden ist, die Gärtnerei zu einer weiblichen Berufstätigkeit zu machen. Es ist um so nöthiger, auf solche hinzuwirken, als bei der gegenwärtig epidemischen Nervosität unserer unbefriedigten Salondamen durch die Gartenarbeit eine gute Heilkur geboten wäre, die manche Badereise ersparen würde, und als ferner in

Italienne" Verhandlungen angeknüpft worden sein, um eine Erleichterung des Handelsverkehrs längs des Gardasee's zu bewirken. Es soll in Riva ein internationales Zollamt errichtet, das italienische von Malcesine nach Torboli und das österreichische von Collaz nach Caprile übersezt werden. Der Central-Inspector Cavalier Nimir soll Italien auf der demnächst in Riva zusammengetretenen Commission vertreten. Der österreichische Bevollmächtigte soll ein Herr Reinalter sein. — Die „Correspondance Italienne" erzählt einen Kampf mit italienischen Schwarzen, der in Ampezzo in Südtirol vorfiel und die Journale sehr beschäftigt, in folgender Weise: Am Abend des 26. v. M. begaben sich 22 Individuen aus der Commune Longarone (venetianisch) nach Cortina auf österreichisches Gebiet, um Salz zu kaufen und es dann nach Italien auszuführen. Sie wurden von österreichischen Finanzwachen angehalten und ihnen bedeutet, die Contrebande abzulegen. Da sie der Aufforderung nicht Folge leisteten und den Versuch machen wollten, ihr ungesetzliches Vorhaben mit Gewalt der Waffen durchzufegen, erfolgte ein Handgemenge, in welchem die Finanzwachen von ihren Waffen Gebrauch machten. Einer der Schwarzen blieb auf dem Platz, ein anderer wurde tödlich verwundet und einige andere erhielten mehr oder weniger tödliche Wunden. Sie ergriffen daher die Flucht und retteten sich auf das italienische Gebiet. Einer der Verwundeten starb einige Tage darauf. — Am 13. d. M. Nachmittag 4 Uhr wurde in Ancona ein ziemlich starker Erdstoß verspürt.

Dem „Conte Cavour" wird aus Florenz geschrieben, daß die Lage des Cabinets sich seit dem Kammervotum vom 26. v. M. nicht geändert habe. Die Gerüchte von Zwiespalt im Cabinet seien ganz unbegründet. — Der „Arena" von Verona wird aus Florenz geschrieben, die italienische Regierung habe von Frankreich die Präzisierung eines Zeitpunktes für die Zurückziehung der Truppen aus den päpstlichen Staaten verlangt und Lavalette habe dies für den kommenden Juni, wo die politischen Wahlen in Frankreich vorüber sein würden, zugesichert. Dagegen habe die italienische Regierung ihrerseits für den Fall eines Krieges nicht die Neutralität, sondern Beteiligung an demselben bei entsprechenden Bedingungen versprochen. Bimercati und Cialdini hätten bei diesem Uebereinkommen die Unterhändler gemacht. Wir verweisen hiebei auf das Dementi der „Correspondance Italienne." Nach einer Florentiner Correspondenz des „Adige" von Verona hätte die italienische Regierung durch Commandeur Nigra Aufklärungen über die außergewöhnliche Anhäufung von neuem Kriegsmateriale in Civitavecchia verlangt.

**Paris**, 11. Februar. (Ueber den Aufstand in Algerien) meldet der „Moniteur de l'Armée": „Seit den letzten von uns mitgetheilten Nachrichten hat der Kriegsminister keine weitere officielle Depesche über den von den Nomaden von Si Lala versuchten Einfall erhalten. Der Oberst de Sonis läßt nicht ab sie zu verfolgen, bis er sie vernichtet oder die Wüste sie der verdienten Büchtigung entzogen haben wird. Allen Privatmittheilungen zufolge herrscht in den Hauptstädten unserer Colonialbevölkerung fortwährend die größte Ruhe. Man weiß, daß die nomadischen Araber nur ihrem Instinct nachleben; sich von Stamm zu Stamm zu veräußern und auszuplündern, ist eine traditionelle Sitte bei ihnen, welche auszurotten die Aufgabe ganzer Jahrhunderte sein wird. Allein von dieser alten Gewohnheit bis zur Auflehnung gegen unsre Herrschaft und bis zum heiligen Krieg ist es unendlich weit — der

erwerblicher Hinsicht der Gartenbau in seiner Dreiteilung, als Zierblumen-, Gemüse- und Obst-Garten, ebenfalls ein sehr ergiebiges Feld darbieten würde.

Die feine Gemüsezucht, welche der Kochkunst unterstützend zu Hilfe kommt, ist jedenfalls der weiblichen Hand ebenso gut anzuvertrauen wie der männlichen.

Es sei hier noch ein Wort bezüglich der Gesundheitspflege junger Mädchen in Pensionaten gesagt.

Zu Allgemeinen begnügt man sich damit, wenn nicht eine akute Krankheit oder ein chronisches Leiden, das störend in den täglichen Verkehr eingreift, wie Augenleiden, Härthöreigkeiten oder dem Ähnlichen da ist, die Pensionairin für gesund zu erklären, denn nur wenige der Vorsieher sind Anthropologen, oder haben wissenschaftliches Verständniß vom menschlichen Organismus. Daß Mädchen, welche nur auf Schulbänken, an Klavieren, an Speisetischen oder in Droschken sitzen, um nicht gehend auf der Straße geschen zu werden, was auffällt und nicht anständig ist, sich nicht gesund befinden können, bedarf keiner Erörterung. So sehen wir denn auch in dergleichen Pensionaten meistens Aufgedunsenheit, Bleichjucht, hervortretende und aufgetriebene Leiber, unnatürlichen Fettansatz und mehr dergleichen Erscheinungen, die sich aus der geführten Lebensweise selbst erklären.

Freilich wird, mit Ausnahme des Sonntags, täglich eine Stunde vorschriftsgemäß kein anständig promeniert, von welch langweiligem Vergnügen sich die Mädchen unter allerlei Vorwänden, namentlich dem erfolgreichen der zu vielen Schularbeiten loszumachen suchen; aber wie steif und inhaltslos wird dieser Spaziergang auch besorgt. Leer und gleichgültig wie sie ausgegangen, fehren diese Spaziergängerinnen pünktlich nach einer Stunde

Halbmond und das Kreuz haben in dieser Angelegenheit nichts zu suchen." (Nach einem neuen Telegramm aus Algier hat der treugebliebene Stamm Sidi-Uled am 5. d. M. das Lager der Empörer überfallen, und 2800 bewaffnete Kamele weggenommen.)

**Athen.** (Ruhe. — Proclamation des Sultans.) Die französischen officiellen Blätter melden überinstimmend, daß nach den letzten Nachrichten aus Athen vom 9. die Ruhe in der griechischen Hauptstadt keinen Augenblick gestört worden ist. Selbst die „Liberté", welche während der ganzen Episode unaufhörlich allarmierte und nicht selten ihre Inspirationen von Herrn Rangabe empfing, gesteht heute auf Grund von Privatdepeschen aus Athen, daß „in Griechenland Alles vorüber, und daß den Aufrüttungen der letzten Tage eine sichtliche Be- schwichtigung gefolgt ist." Der „Public" hört von einer Proclamation des Sultans an seine Unterthanen sprechen, in welcher die Pforte ihr Vertrauen äußere, die im Jahre 1856 aufgestellten Prinzipien, welche zugleich eine Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Türkei und für die Ruhe Europa's seien, auch fernerhin triumphiren zu sehen.

**Washington**, 11. Februar. (Begnadigung. — Bestätigung der Urwahlen.) Präsident Johnson hat den Dr. Mudd, den Complicen des Booth bei dem Morde Lincolns, begnadigt. — Der Congress hat in vereinigter Sitzung die Urwahlen für die Präsidentschaft, aus denen Grant als Präsident und Colfax als Vicepräsident hervorgingen, für gültig erklärt.

## Prozeß Karageorgievich.

(Dritter Verhandlungstag.)

**Bpest**, 10. Februar.

(Schluß.)

**Richter:** Konnte Trifkovics ohne Ihre Zustimmung über Ihre Gelder verfügen? — **Angeklagter:** Ueber mein Geld konnte ohne mein Wissen und Willen Niemand verfügen.

**Richter:** Geben Sie an, ob Sie bewegliches und unbewegliches Vermögen besitzen, und wo sich dasselbe befindet? — **Angeklagter:** Ich habe Güter in Serbien und Ungarn.

**Richter:** Wie kommt es, daß Sie dem Bilotievics die 27.800 fl. nicht durch die Post, sondern durch Trifkovics in Baziás zukommen ließen? — **Angeklagter:** Trifkovics reiste gerade damals in eigener Angelegenheit durch Baziás, daher ich ihm das Geld über gab, um es dem Bilotievics einzuhändigen zum Ankaufe der bewußten Gründe.

**Richter:** Haben Sie von Bilotievics über daß Geld Quittungen erhalten, und wo befinden sich diese? — **Angeklagter:** Quittungen habe ich keine erhalten, es kamen aber serbische Kaufleute zu mir, welche mir mittheilten, daß das Geld zu dem angewiesenen Zwecke verwendet wurde; die Namen derselben kann ich nicht angeben.

**Richter:** Bilotievics hat gesagt, daß Sie ihn beauftragt haben, dem Radovanovich, so oft er verlangte, Geld auszufolgen, und sich von ihm stets den Empfang durch Quittung bestätigen zu lassen, und Ihnen dieselben einzusenden, was er auch that; dann haben Sie ihm gesagt, daß er Ihre Befehle unbedingt vollführen müsse. — **Angeklagter:** Diese Aussage des Bilotievics ist unwahr, weil ich solche Quittungen von ihm nie erhielt.

wieder zurück; keine von ihnen bringt eine Blume, ein Blatt, irgend eine Beute oder Errungenschaft aus dem Naturleben mit nach Hause, denn keine hat etwas gesehen, etwas beobachtet.

In einen Garten geht man, entweder um eine Blumen-Ausstellung zu besuchen und über diese mitzusprechen zu können, oder man durchstreift den zoologischen Garten etwa zwei mal im Jahr, um die „Löwen", oder sonst ein besonderes Thier zu sehen, niemals aber geht man im des Gartens selbst, ohne Pomp und Prätention dahin, niemals aus Theilnahme für die Blumenzucht, für Gartenanlagen überhaupt.

Würden Schulvorsteher sich mit Kunstgärtnern in ein pädagogisches Verhältniß zu setzen wissen, so könnte wenigstens mit den Spaziergängen ein erfrischender und lehrreicher Gartenbesuch verbunden werden.

Statt dessen genügt es, einige Toiletten geschenkt und die Blumen auf den Chignondecken der vorüberwandelnden Damen betrachtet und kritisiert zu haben.

Würden sich demnach jetzt weibliche Gartenäschulen organisieren lassen, so hätte der Gartenunterricht bei den jungen Mädchen und Frauen, da in den Schulen nichts dafür geschehen, von Anfang an zu beginnen. Das Interesse und die Liebe zur Sache müßte erst so zu sagen urbar gemacht werden; doch liegt ja auch in jedem weiblichen Wesen so viel mütterlich pflegender Sinn, als die Garten- und Blumenpflege erfordern, um mit Verfrauen Hand an das Werk zu legen, d. h., ein Stück Gartenfeld selbst zu pachten und darin von einem wissenschaftlich gebildeten Gärtner einen praktisch-ästhetischen Gartenunterricht für Frauen und Mädchen beginnen zu lassen.

Richter: Bilotievics sagte ferner aus, er habe bei zwei oder drei Gelegenheiten dem Radovanovich 5 bis 600 Ducaten zusammen gegeben aus den Einkünften ihrer serbischen Güter, und die Quittungen nach Pest geschickt. — Angeklagter: Das ist auch nicht wahr, denn mein Schwiegervater Negadevics, der die Güter früher verwaltete, hat so schlecht gewirtschaftet, daß die Güter so viel Geld nicht nur nicht abwerfen konnten, sondern es waren Schulden vorhanden.

Dr. Juntak: Will der Herr Fürst dadurch nachweisen, daß, weil die Güter verschuldet waren, Bilotievics zu anderen Zwecken kein Geld haben konnte? — Angeklagter: Ich wollte dadurch nachweisen, daß Bilotievics keinen Kreuzer zu anderen Zwecken verwenden konnte, weil er mit den Einkünften nur die nothwendigsten Ausgaben decken konnte, außerdem sind von diesen Einkünften die Beerdigungen seiner Verwandten besorgt worden.

Ankläger: Das wußten wir so auch.

Dr. Juntak: Vielleicht der öffentliche Ankläger, es ist aber zwischen der Stellung der Anklage und der Vertheidigung ein großer Unterschied.

Richter: Bilotievics sagte weiters, daß er durch Trifkovics beauftragt wurde, dem Radovanovich die 27.800 fl. nur nach vollbrachtem Mord an den regierenden Fürsten auszubezahlen. — Angeklagter: Ich bleibe bei meiner früheren Aussage, daß ich dieses Geld nur zum Ankaufe der türkischen Gründe überendet habe. Einer der jetzigen Regenten hat Bilotievics zu mir gesandt, mich auffordernd, jene Gründe zu kaufen, weil die Cassen der serbischen Regierung leer seien. Ich war umso mehr geneigt, diese Gründe anzukauen, weil ich schon unter meiner Regentschaft solche Gründe kaufte.

Richter Janitsch: Was hat der Angeklagte auf die verlesene Buzchrift des serbischen auswärtigen Ministeriums zu bemerken? — Angeklagter (erregt): Ich wurde verständigt, daß das serbische Ministerium be- schlossen habe, diese Gründe zu verkaufen.

Dr. Juntak: Als Bilotievics dem Fürsten den Vorschlag machte, übergab er ihm auch ein Buch eines serbischen Ingenieurs, welches die Pläne über die Gruppierung jener Plätze um seine Häuser enthielt. Hiermit lege ich dieses Buch dem Gerichtshofe vor.

Richter: Bilotievics hat gesagt, er habe Sie und Trifkovics gebeten, ihn nicht in diese blutige Angelegenheit zu mischen, worauf Sie ihm erwiderten, er werde trotzlos bleiben, und sollte sammt seiner Familie zu Grunde gehen. (Trifkovics wird wieder vorgeführt.) Auf die obigen Worte rüft der Fürst mit der Hand abwehrend deutsch: Das ist nicht wahr, das ist eine Lüge! Sonst spricht der Fürst nur serbisch bei der Verhandlung.)

Richter: Bilotievics sagte, daß er auf Ersuchen des Zdralovics dem Filipp Stankovics zur Eröffnung einer Fleischbank Geld übergeben habe. — Angeklagter: Ich kannte den Stankovics für einen schlechten Zahler (lächelt auf Stankovics, der trozig dreinschaut) und wollte nur unter Gutstehung des Zdralovics das Geld borgen.

Richter: Bilotievics erwähnte, daß er von den 27.800 fl. im Auftrage Trifkovics 700 Ducaten dem Stankovics übergeben habe.

Präsident: Hat der Fürst dem Trifkovics einen solchen Auftrag gegeben? — Angeklagter: Wie konnte Bilotievics 700 Ducaten geben wenn bei der Haus- durchsuchung das ganze Geld bei ihm gefunden wurde?

Referent Sebestyen: Bilotievics gab an, daß in dem vorgefundenen Gelde sein Gehalt für einige Jahre enthalten war.

Richter: Sie haben angegeben, dem Trifkovics das Geld zur Übergabe an Bilotievics in Bajias eingehändigt zu haben; da aber Bilotievics in Belgrad wohnte, ist es auffallend, daß Sie das Geld nicht direkt nach Belgrad sandten. (Trifkovics muß sich wieder entfernen.) — Angeklagter: Trifkovics hat dem Bilotievics telegraphirt, er möge zur Übernahme des Geldes nach Bajias kommen.

Richter: Das Geld wurde bei Bilotievics in zwei Blumenvasen und einem Koffer verborgen gefunden, was darauf hindeutet, daß er den Besitz des Geldes verheimlichen wollte. — Angekl.: Ich habe bereits angegeben, zu welchem Zwecke ich das Geld übersandt habe. Dafür aber, wo und wie er das Geld aufbewahrt, kann ich mich doch nicht verantworten.

Richter: Sie haben angegeben, dem Bilotievics aufgetragen zu haben, wenn er die Gründe nicht kaufen werde, das Geld in die Walachei an Major Nisa zu senden, was sich aber als grundlos erwies. — Angekl.: Ich verharre bei meiner Aussage.

Richter: Sie haben angegeben, daß Sie die 500 Ducaten dem Stankovics nur gegen Gutstehung des Zdralovics gegeben haben, während Stankovics behauptet, Sie hätten ihm das Geld nur im Vertrauen auf seine Ehrenhaftigkeit übergeben. (Stankovics muß sich entfernen.) — Angeklagter: Es ist so, wie ich gesagt habe.

Über die Reise des Trifkovics bemerkte der Fürst noch, daß, als er ihn fragt, zu welchem Zwecke er nach Bajias reise, er ihm geantwortet habe, er möge es bleiben lassen, worauf er ihm das Geld übergab.

Folgt die Verlesung der Aussage des Zdralovics der Pächter eines dem Fürsten Alexander gehörenden Gasthauses in Belgrad war: Der Fürst ermäßigte mir auf meine Bitte den Pacht, jedoch unter der Bedingung, wenn ich dem Paul Stankovics ein Zimmer zur Verfügung stellen werde, zu dem verschiedene Leute kommen sollen, um sich über politische Angelegenheiten zu besprechen. Du darfst dich, sagte mir der Fürst, um diese Gespräche nicht kümmern, du hast dich um dein Kaffeehaus zu kümmern, und nicht um das, was jene Leute sprechen werden. (Die Angeklagten werden wieder vorgeführt.) Etwa 3 Wochen vor der Ermordung des Fürsten sagte mir Stankovics, daß es sich um die Ermordung des Fürsten Michael handelt, aber, sagte er, du mußt schweigen. Ich erwiderte ihm, daß er mir von der Sache nichts sagen solle. Ich bemerkte, es sei keine leichte Sache einen gewöhnlichen Menschen zu ermorden, umso mehr einen Fürsten, worauf Paul antwortete, er sei auch nur ein solcher Mensch wie ein anderer. Filipp, sagte ich, ich bin ein furchtloser Mensch, und werde, wenn die Polizei mich vernehmen sollte, Alles gestehen; darauf zeigte er mir einen Revolver und drohte, wenn ich etwas verrathe, sei ich des Todes. Am nächsten Morgen reiste Stankovics nach Pest. Geld habe ich keines erhalten. Ich will für jeden Heller, den ich erhalten haben soll, 6 Groschen geben.

Richter: Der Angeklagte sagte, daß es nicht wahr sei, was Zdralovics angab, denn er habe bei der Confrontation in Semlin gestanden, zu dieser Aussage gezwungen worden zu sein. Man hätte nur seinen Körper untersuchen sollen.

Stankovics gibt an, aus dem Fenster des Schiffes in Semlin gesehen zu haben, wie man dem Verhörten mit der Hand drohte, auch wisse er, daß die begleitenden Commissäre gehört haben, wie man die Belgrader Sträflinge am Schiffe bereete, so auszusagen wie in Belgrad, denn sonst würden sie gefoltert werden.

Ankläger: Die Angeklagten berufen sich immer darauf daß die Leute dort gefoltert wurden, während dieselben vor unserer Commission ohne jede serbische Begleitung erschienen sind, und wir sie aufmerksam gemacht haben, daß sie auf ganz neutralem Boden stehen und wegen ihren Aussagen nichts zu befürchten haben. Die Anschuldigung des Stankovics wurde schon dort erhoben, worauf wir die Sache untersuchten und grundlos fanden.

Richter Bogisits: Der eine von den drei ungarischen Commissären ist hier und könnte vielleicht gleich vernommen werden.

Richter Janitsch: Der Angeklagte beruft sich auf Erscheinungen, welche die Commission nicht bemerken konnte, daher angezeigt wäre, die Commissäre zu vernehmen.

Hierauf wird das bei der Confrontation des Fürsten mit Zdralovics aufgenommene Protokoll verlesen. Hier wiederholte Zdralovics seine Aussage im Angesichte des Fürsten. Dieser sagte ihm hingegen, er habe die Unwahrheit gesagt, worauf wieder Zdralovics erwiderte, es sei eine Schande, daß er als Fürst lüge.

Richter: Wissen Sie einen Grund anzugeben, weshalb Zdralovics gegen Sie aussagen sollte? — Angeklagter: Ich weiß keinen Grund, aber er war ein Mensch, der auf alle Fragen so antwortete wie man wollte. (Bilotievics und Zdralovics wurden auch hingerichtet.)

Schluss der Verhandlung um 1 Uhr. Fortsetzung morgen um 9 Uhr. (Wanderer.)

ob und unter welcher Formel und vor welchem Gerichte die Herren Staatsbürger von Japan den Eid ablegen werden.

— (Das Herz auf dem unrechten Fleck.) Im ärztlichen Verein zu Großwardein stellte Dr. Kalman eine Frau vor, deren Herz sich auf der rechten Seite befindet. — (Freiligrath-Dotation.) Das Centralcomité für die Freiligrath-Dotation veröffentlicht das Resultat seiner Wirksamkeit. Das Ergebnis darf ein außerordentlich günstiges genannt werden. Nach Abzug der Kosten blieben 49.359 Thaler 23 Sgr. 1 Pf. die theils an den Dichter bar ausgezahlt, theils für ihn in soliden Papieren zinstragend angelegt sind. Hiezu kommen noch die in den Händen des Hamburger Comité's vorhandenen 5300 Thlr. und des Berliner Comité's noch befindlichen 2850 Thlr., so daß die gesammte Summe der Dotation 58.444 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. beträgt.

— (Die spanischen Kirchenschäfe.) Wie ein Correspondent der "Daily News" schreibt, ist die von der Regierung angeordnete allgemeine Aufnahme des Kirchen-Inventars im ganzen Reiche, mit Ausnahme von zwei oder drei Plätzen, zum Abschluß gediehen. Viele seltsame Thatsachen sind dabei zum Vorschein gekommen. „So fand man unter den Schäben der Capelle im Palast der Königin zu Madrid wohl an dreihundert „Reliquien,“ welche den verschiedenen Herrschern Spaniens unbedingt zahllose Summen gekostet haben, wie Heiligengewänder, Knochen, Fingern und Fußnägel von Heiligen, Blut und Schweiß von dem Erlöser, Nägel vom Kreuze und selbst ein Stück der Krippe von Bethlehem. Bemerkenswerth ist es, daß das Datum des Ankaufs der meisten dieser Artikel bis zur Regierung Karl's II. von Spanien reicht. Auch die Erzählerin Isabella hat viel von diesen Reliquien erworben.“

## Locales.

— (Chrendiplom für Graf Anton Auersperg.) Nach einer Mittheilung der "Linzer Tagespost" ist von der Künstlerhand des Hrn. Prof. M. J. Kaiser ein Chrendiplom vollendet worden, welches die Stadt Steyr dem zum Ehrenbürger ernannten Herrn Herrenhausmitgliede Grafen Auersperg (Anastasius Grün) widmet. Die sinnreiche Anwendung von Ornamenten, welche in Zeichnung und Farbe daran erinnern, daß Steyr die „urale Eisenstadt“ sei, die prachtvolle Ausführung der Wappen des Hauses Auersperg und der Stadt Steyr, sowie einer Lorbeerkränzten Lyra, endlich die ausgezeichnete Kalligraphie des Textes, vereinigen sich zu einem Meisterwerk seltener Art.

— (Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Von den der Realisierung nahegerückten Eisenbahn-Projekten dürfte das Project Laibach-Tarvis, für welches mittelst Gesetzes vom 9. Juli 1868 die Begünstigungen und Bugestandnisse verfassungsmäßig festgestellt sind, in der nächsten Zeit zur Durchführung kommen. Die Concession für diese Bahn hat die Kronprinz-Rudolfsbahn-Gesellschaft erworben und von ihr wird die nahe 14 Meilen lange Linie als Fortsetzung der Rudolfsbahn gebaut werden. Rücksichtlich der Beschaffung des Baucapitals von nahe 16 Millionen Gulden (der Bahn ist eine Maximal-Garantie für ein Anlage-Capital von 1.200.000 fl. per Meile gewährleistet), ist vorgestern der Abschluß eines Übereinkommens zwischen der österreichischen Creditanstalt, der Anglo-Österreichischen Bank und der Franco-Österreichischen Bank erfolgt, so daß die Operation von diesen drei Instituten gemeinschaftlich unter Führung der österreichischen Creditanstalt durchgeführt werden wird. Das Capital wird durch Emission einer neuen Serie von Actien und Prioritäten der Rudolfsbahn beschafft werden.

— (Das neue Irrenhaus,) diesen Bau, wie wir gestern gemeldet, in der nächsten Landtagssession beantragt werden soll, wird auf einen Belegraum von 100 Geistesfranken berechnet sein. Glücklicherweise wird die Ausführung durch die in der vorgestrigen Sitzung des Finanzausschusses des Abgeordnetenhaus einstellig angenommen, somit in naher Aussicht stehende Vermehrung der Landesentlastung um die 8% Binsen eines Capitals pr. 700.000 fl. in nicht zu ferner Zeit ermöglicht und hiedurch einem dringenden Humanitätsbedürfnisse abgeholfen werden.

— (Theater.) Gustow's "Weißes Blatt" ging gestern zum Besten der Armen leider bei sehr schwach besuchtem Hause in Scene. Es erfreute uns sehr, einmal dem ersten deutschen Dramatiker auf unseren Brettern zu begegnen. Zwar ist das "weiße Blatt" ein Schauspiel, das nur eine Lustspielpointe hat. Die Theilnahme an der Entwicklung nimmt mit dem Fortschreiten der Handlung fast mehr ab, als zu und doch wird das Interesse stets gefesselt durch die tief gedankenvolle Sprache, die echten Perlen von Lebensweisheit und Naturauffassung, die der Dichter so reich umherstreut. Das Hauptinteresse wendet sich wohl Gustav Holm zu, der in Herrn Bergmann einen sehr verständigen und sicheren Darsteller fand, nicht minder als Beate in Fr. Arthur, welche in einzelnen Stellen durch ihr geschildvolles und durchdachtes Spiel wirklich ergreifende Wirkung erzielte. Fr. Solms (Eveline) war nicht so glücklich, ihre Darstellung war zu kalt. Herr Matthes (Wilhelm) fand sich noch ziemlich in diese eigentlich nicht sehr bedeutende Rolle. Herr Stefan als Odonomierath Seeburg war vortrefflich, er traf den derbgemüthlichen Ton vollkommen. Fr. Konradin (Toni) schien uns nicht dissonirt. Herr Barth füllte seine kleine Rolle ganz entsprechend aus.

## Correspondenz.

Stein, 15. Februar. (Feuersbrunst.) Gestern Nachmittag gegen fünf Uhr ist in Ebersfeld (eine Besitzung des Landeshauptmannes Herrn d. Wurzbach) Feuer ausgebrochen. Es brannte eine zu dieser Besitzung gehörige

